

Aufrichtige Hingabe



Bernhard Sauer

»Nie wird das Deutsche Volk seinen Führer im Stiche lassen.«

Abituraufsätze im Dritten Reich

Berlin: Verlag Duncker & Humblot, 2012, 126 S., € 29,90

Das Heese-Gymnasium in Berlin Steglitz, 1886 als altsprachliches, humanistisches

Gymnasium gegründet, war eine Schule, an der vor allem Kinder von Familien, die einem bürgerlich-konservativen Milieu angehörten, unterrichtet wurden. Von welchen Auffassungen und Einstellungen die Atmosphäre bereits in der Zeit vor 1933 geprägt war, wird an einer kleinen Episode deutlich, die man Sauer's Buch entnehmen kann. Einer der Schüler der Schule war der Sohn Karl Liebknechts. Als sein Vater im Januar 1919 von rechtsradikalen Freikorps ermordet wurde, stand er kurz vor dem Abitur. Der Schulleiter versuchte, den Sohn wegen seines revolutionären Engagements von der Schule zu entlassen. Nachdem er durch einen Befehl des sozialdemokratischen Ministers gezwungen wurde, den Jungen weiter zu unterrichten, blieben die anderen Schüler aus der Klasse mit Einverständnis der Eltern dem Unterricht fern, bis der junge Liebknecht seine Reifeprüfung absolviert und die Schule verlassen hatte.

Das Selbstverständnis des Schulkollegiums war eher konservativ-bürgerlich. So waren am 30. Januar 1933 weder der Schulleiter noch irgendein Lehrer Mitglied der NSDAP; auch 1936 war nur ein Lehrer der Nazipartei beigetreten, vier im NS-Lehrerbund. Wie verhielt man sich nun im Nationalsozialismus? Gegen die Feststellung eines früheren Historiographen der Schule, hierin zeige sich eine beachtliche Distanz zum Regime, macht Sauer in diesem Band deutlich, wie sehr sie sich doch »in den Dienst der neuen Zeit« (S. 17) stellte. Sauer gelingt dieser Nachweis mithilfe eines einfachen, aber einleuchtenden Verfahrens. Er untersucht die an dieser Schule zur Zeit des Nationalsozialismus entstandenen Abituraufsätze, einschließlich der Korrekturen der Prüfer. Sauer dokumentiert in seinem Buch nicht nur einen »Querschnitt« (S. 17) dieser Arbeiten. Indem er die verschiedenen Dokumente und Reden, etwa die Rede des damaligen Direktors zum 50-jährigen Bestehen der Schule, in die Darstellung einbezieht, umreißt er den Kontext, in dem diese Aufsätze entstanden sind. Darüber hinaus stellt er jedem Aufsatz einen Kommentar zu Seite, in dem er die ideologischen Betrachtungen, die dort angestellt werden, zu den zeithistorischen Geschehnissen, wie sie sich nach den heutigen Kenntnissen darstellen, in Bezug setzt.

Mit den Aufsatzthemen wurden zentrale Vorstellungen nationalsozialistischer Ideologie als Gegenstand vorgegeben. Die Themenwahl war deutlich von der jeweils aktuellen historischen Situation bestimmt. An vielen Themen zeigt sich die herausragende Bedeutung, die der Vermittlung nationalsozialistischer Ethik in der Schule beigemessen wurde: »Aufrichtige und völlige Hingabe ist eine Tugend vor allen Tugenden. Kein Wert von Belang kann ohne sie zustande kommen.« »Das Opfer verlangte eine erhöhte Kraft, aber was ist die Kraft, die zum Opfer gehörte gegen die Kraft, die von ihm ausgeht.« »Was muss ich meiden und tun, um hart zu werden?« »Wie gedenke ich den Satz: »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« in meinem Leben zu verwirklichen?« Die Überlegungen, die die Schüler dann anstellen, unterscheiden sich von den Vorstellungen, die sich in nationalsozialistischen Schulungsheften oder auch in der philosophischen Literatur zur Ethik finden lassen, allenfalls durch die Unbeholfenheit des Ausdrucks. An manchen Stellen wirkte diese allerdings geradezu subversiv: »Und sehen wir, wie die von einem Opfer ausgehende Kraft zunächst die Kraft des Beispiels ist, das Beispiel, das auf die allermeisten Menschen eine ermutigende Wirkung ausübt [...] Die Herde folgt dem Leithammel«; schreibt ein Schüler. »Unglaublich. Vergleich in diesem Zusammenhang« (S. 44), merkt ein Lehrer am Rand an. Ein anderer Schüler schreibt zu dem Thema »Führertum«, ein Führer müsse »Neues, Umwälzendes bringen und darf nicht zugeben, dass andere auch recht haben könnten«. Ein Lehrer korrigiert: »Das nähert sich dem Unfehlbarkeitsdogma und ist wohl nur im Hinblick auf »den Führer« gesagt«. (S. 38) Aber diese Subversivität verfehlten Ausdrucks lässt auf der anderen Seite umso deutlicher werden, dass die Forderungen, die im Nationalsozialismus an den Einzelnen erhoben wurden, wohl von den meisten Lehrern wie Schülern als anspruchsvolle Forderungen einer »hohen« Moral angesehen und behandelt wurden. In ihr, so lässt sich aus dem Buch von Sauer lernen, war das Bündnis zwischen denjenigen, die sich als bloß konservativ und deutschnational, und denjenigen, die sich ausdrücklich als Nationalsozialisten definierten, begründet.

Werner Konitzer

Fritz Bauer Institut